

Legionen werden in mehrere unabhängige Abteilungen aufgeteilt, außerdem erscheinen Truppen, die für die Spätzeit typisch sind (*equites dalmati*, *equites sagittarii*), und Einheiten, deren Namen noch nicht bestimmt werden konnten<sup>16</sup>.

Informationen über das Wirtschaftsleben der Provinz fehlen fast gänzlich. Der Verfasser mißt dem Wirtschaftsfaktor, der immer ausschlaggebend war, überhaupt keine Bedeutung bei, sondern gibt nur einige Informationen über den Bergbau. Das Wirtschaftsleben einer Provinz kann aber nicht nur darauf beschränkt gewesen sein. Moesia Superior war eine Provinz, wo Ackerbau und Viehzucht betrieben wurden, wo man Steinbrüche ausbeutete, Eisengegenstände produzierte und Bronzegeräte goß, Töpferwaren erzeugte usw.<sup>17</sup>. All dies bleibt unerwähnt, obwohl doch viele Menschen, die in den Inschriften vorkommen, mit solchen Beschäftigungen ihren Lebensunterhalt verdient haben<sup>18</sup>.

Abschließend kann man sagen: Wenn eine Provinz für das Römerreich eine administrative, wirtschaftliche und militärische Einheit darstellte, so muß die moderne Forschung darauf hinarbeiten, die Gründe dafür zu erfassen sowie die Formen und Eigenarten des römischen Lebens in diesem Gebiet herauszuarbeiten, wie es Mócsy selbst einmal gefordert hat<sup>19</sup>.

Cluj-Napoca.

Nicolae Gudea.

<sup>16</sup> D. Tudor, Garnizoane romane pe malul bănăţean al Dunării in secolul IV e.n. Stud. Cere. Ist. Veche 9, 1958, 373 ff.; ders. ebd. 11, 1960, 335 ff.

<sup>17</sup> Mirković a.a.O. (Anm. 4) 137 ff.

<sup>18</sup> Wir möchten an dieser Stelle Mócsys Meinung, Oltenien sei in trajanischer Zeit von den Sarmaten besetzt gewesen (S. 95), richtigstellen. Es genügt wohl, in diesem Zusammenhang auf die Arbeit von G. Bichir, Les Sarmates sur le territoire de la Roumanie. Actes VIII<sup>e</sup> Congrès Internat. Sciences Préhist. et Protohist. Belgrad 1971, Bd. 1 (1971) 275 ff. Abb. 1 hinzuweisen. Dort wird eine Verbreitungskarte der Sarmatenfunde vorgelegt.

<sup>19</sup> Mócsy a.a.O. (Anm. 4) 7.

**Römische und frühmittelalterliche Zahnstocher.** Griechen und Römer kannten und benützten zum Reinigen der Zähne den Zahnstocher. Die Griechen werden etwa spöttisch als *σχινοτοῶγες* ‚Zahnstocherträger‘ bezeichnet, da sie den Zahnstocher im Munde zu tragen pflegten, eine noch heute im Süden fortlebende Sitte. Beim Spanier Martial erscheinen im 1. Jahrhundert n. Chr. das *dentiscalpium* und die *cuspis frondea* oder *cuspis lentiscus*, der aus Laubholz oder dem Holz des Mastixstrauches (*pistacia lentiscus*) gefertigte Zahnstocher<sup>1</sup>. Aus organischen Materialien hergestellte Zahnstocher sind allerdings archäologisch bisher begreiflicherweise nicht nachgewiesen<sup>2</sup>. In seinem bekannten „Gastmahl des Trimalchio“ läßt Petronius den neureichen Protz die Zähne mit einer *spina argentea* reinigen; Trimalchios Ge-

<sup>1</sup> Zu den antiken Quellen vgl. etwa K. Sudhoff, Geschichte der Zahnheilkunde<sup>2</sup> (1926) und B. W. Weinberger, An Introduction to the History of Dentistry 1 (1948), mit weiterer Lit.

<sup>2</sup> Ob z.B. das von L. C. Crochet (La toilette chez les Romains au temps des empereurs. Etude des principaux objets de toilette en os trouvés dans les fouilles de la nécropole de Trion et du coteau de Fourvière [1888] 11; 47 f.; Taf. 6, 6) als Zahnstocher bezeichnete Knochenstäbchen wirklich einer ist oder ob sich unter den anderen ebd. veröffentlichten Knochengeräten Zahnstocher befinden, ist sehr fraglich.

schmacklosigkeit bestand wohl eher im Zähnestochern während der Begrüßung der Gäste als in der Verwendung des Edelmetalls, wie gleich zu zeigen sein wird.

Daß metallene, mitunter kunstvoll gearbeitete Zahnstocher schon in der Antike von der wohlhabenden Gesellschaftsschicht geschätzt und verwendet wurden, bezeugen einige im folgenden anzuführende Fundstücke. Um sie richtig deuten zu können, ist vorgängig ein kurzer Blick auf die mittelalterlichen und neuzeitlichen Zahnstocher und die damit verbundenen Gebräuche notwendig<sup>3</sup>.

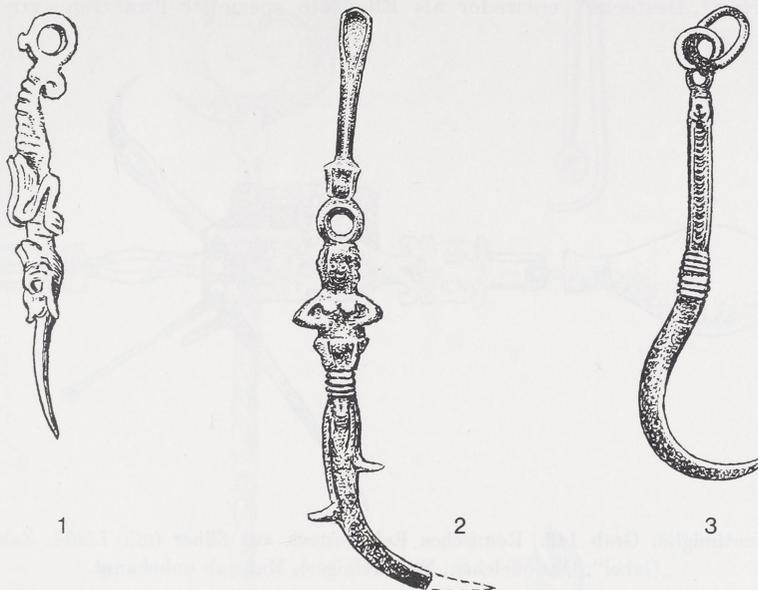


Abb.1. Mittelalterliche und neuzeitliche Zahnstocher. 1 Aus dem 13. Jahrhundert; 2 aus dem 16. Jahrhundert (kombiniert mit Ohrlöffeln); 3 aus dem Sarge des Pfalzgrafen Philipp Ludwig von Pfalz-Neuburg (†1614). Verschiedene Maßstäbe.

Seit dem ausgehenden Mittelalter sind uns Zahnstocher – meist zusammen mit einem Ohrlöffeln – literarisch überliefert, so etwa als „ung petit coutelet, à façon de furgète à furger dens et à curer oreilles“, als „curedents“, als „zenstürer“ usw. Von diesen Geräten sind gerade die kostbarsten in einigen Fällen erhalten geblieben. Zahnstocher, Ohrlöffel, Zungenschaber u.ä. wurden in kleinen Schatullen und Etuis aufbewahrt oder in Besteckgriffen untergebracht; daneben pflegte man auch mit Öse versehene Stücke an Schmuckketten oder am Gürtel zu tragen (*Abb.1*)<sup>4</sup>. Kombinierte, d. h. an beiden Enden – zumeist als Zahnstocher und Ohrlöffel – verwendbare Geräte (*Abb.1,2*) blieben darum wohl in der Minderzahl. Bis ins 17. Jahrhundert, im Norden bis ins 19. Jahrhundert (?), war der Zahnstocher mit krallenartigem Stocheende sehr beliebt.

<sup>3</sup> Den besten Überblick vermittelt immer noch H. Sachs, *Der Zahnstocher und seine Geschichte*. Kulturgeschichte der Zahnheilkunde in Einzeldarstellungen 1 (1913); eine 2. (lediglich durch eine knappe Einleitung des Verf.s) erweiterte Auflage erschien als Nachdruck bei G. Olms (Hildesheim 1967).

<sup>4</sup> Unsere *Abb. 1* ist umgezeichnet nach ebd. Abb. 10; 21; 33.

Die enge Nachbarschaft von Zahnstocher und Ohrlöffel ist schon früh nachzuweisen und auch zur Römerzeit üblich. Ein einzigartiges Reisebesteck aus Silber, gefunden in der Nekropole von Ventimiglia (Grab 142)<sup>5</sup>, besitzt am einen Ende einen einklappbaren Löffel, am andern eine Serie von ausschwenkbaren Toiletengeräten, darunter wiederum Zahnstocher und Ohrlöffelchen (*Abb. 2*). Der jüngeren Kaiserzeit gehören die bekanntesten, meist silbernen, seltener bronzernen Geräte mit blattähnlichem Ende einerseits und Ohrlöffelende andererseits an (*Abb. 3, 1–3*)<sup>6</sup>. Man hat bisher diese vorwiegend aus Schatzfunden, aber auch als Einzelstücke überlieferten „Bestecke“ entweder als Eßgeräte spezieller Funktion – zum Essen

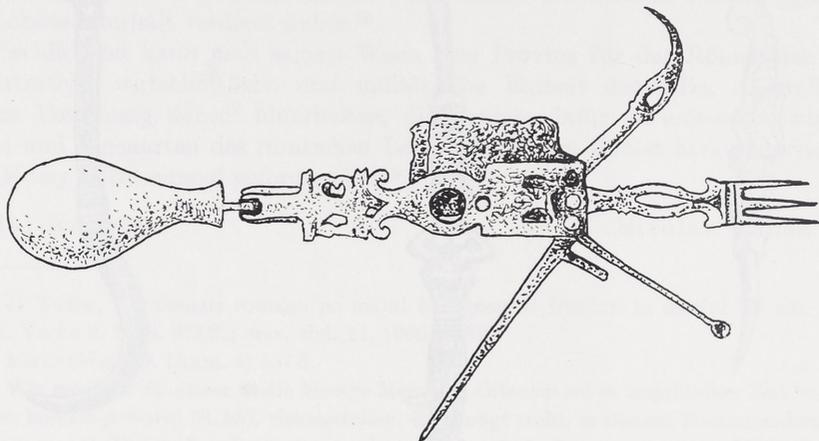


Abb. 2. Ventimiglia, Grab 142. Römisches Reisebesteck aus Silber (mit Löffel, Zahnstocher, „Gabel“, Ohrlöffelchen, Nagelreiniger). Maßstab unbekannt.

von Austern, Schnecken o. ä. – angesehen oder angenommen, daß sie zu medizinischen Zwecken, zur Toilette oder sogar bei liturgischen Handlungen gedient hätten<sup>7</sup>. Wie ein Vergleich mit den jüngeren Zahnstochern beweist, haben wir in diesen Doppelwerkzeugen Toilettengeräte, und zwar zweifellos mit Ohrlöffel kombinierte Zahnstocher vor uns. Diese Exemplare waren, wie manche ihrer Nachfahren der jüngeren Neuzeit, nicht Teile der persönlichen Ausrüstung – der Fund von Ventimiglia (*Abb. 2*) zeigt, daß es auch solche gegeben haben muß –, sondern Zubehör des Tafelgedecks und benötigten darum auch keine Ösen. Ihr Vorhandensein in Depotfunden von silbernem Tafelgeschirr wie dem von Kaiseraugst (*Abb. 3, 3*) kann darum nicht verwundern.

<sup>5</sup> Riv. Ingauna N.S. 3, H. 2, 1948 (Abb. auf Titelblatt); unsere *Abb. 2* ist danach umgezeichnet.

<sup>6</sup> Eine Zusammenstellung dieser Geräte wird Verf. in der von H. A. Cahn u. a. vorbereiteten Monographie über den Silberschatz von Kaiseraugst (vgl. vorläufig R. Laur-Belart, Der spät-römische Silberschatz von Kaiseraugst/Aargau<sup>8</sup> [1967]) bringen. Es sind ihm z. Z. Zahnstocher dieses Typs (kombiniert mit Ohrlöffelchen, seltener auch mit den hier nicht mitbehandelten Sieblöffelchen) von folgenden Orten bekannt: Canterbury; Dorchester (*Abb. 3, 2*); Lidney Park; Richborough; Compiègne; Köln; Kaiseraugst (*Abb. 3, 3*); Zugmantel; Lauriacum; Rom; Nationalmus. Kopenhagen; Kunsthist. Mus. Wien (*Abb. 3, 1*); Museen Rom.

<sup>7</sup> A. Small, Ch. Thomas u. D. M. Wilson, *St. Ninian's Isle and its Treasure*. Aberdeen Univ. Stud. Ser. 152 (1973) 115ff. – Auf die Publikation des Schatzfundes und das darin enthaltene ‚claw-like object‘ machte mich freundlicherweise K. S. Painter, London, aufmerksam.

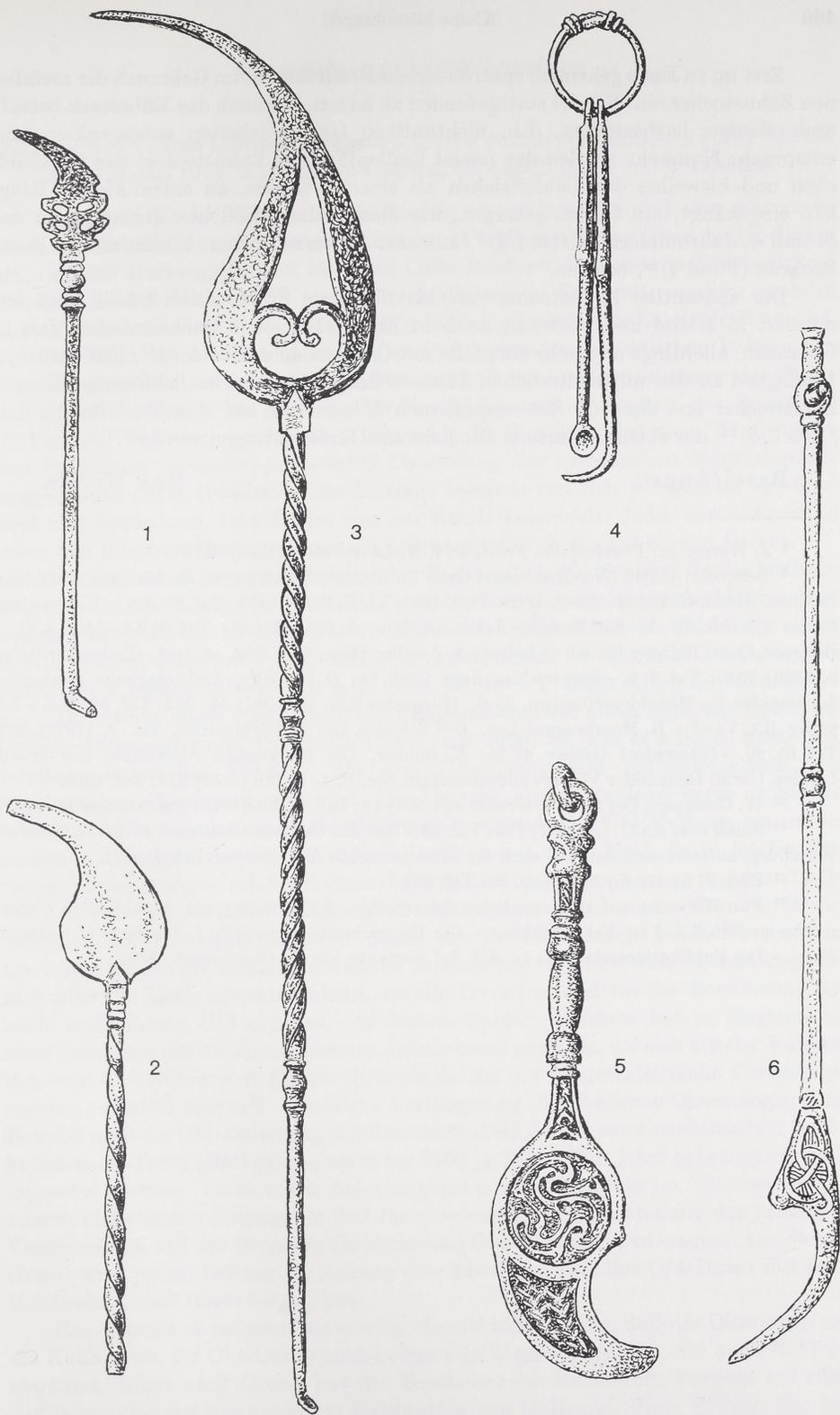


Abb.3. Römische und frühmittelalterliche Zahnstocher. 1 Kunsthist. Mus. Wien (angeblich aus Carnuntum); 2 Dorchester; 3 Kaiseraugst; 4 Untersiebenbrunn; 5 Irland; 6 St. Ninian's Isle. 1.5 Bronze; 2–4.6 Silber. M. 1:1.

Erst im zu Ende gehenden spätrömischen Reich scheint im Gebrauch der metallenen Zahnstocher ein Wandel stattgefunden zu haben, der auch das Eßbesteck betraf<sup>8</sup> und offenbar barbarischen, d.h. nichtantiken Gepflogenheiten entgegenkam und entsprach: Nunmehr werden der (meist krallenförmige) Zahnstocher, das Ohrlöffelchen und bisweilen das Sieblöffelchen als einzelne Geräte, an einem kleinen Ringlein eingehängt, am Gürtel getragen, wie eine Reihe weiblicher Bestattungen des 5. und 6. Jahrhunderts (*Abb. 3, 4*)<sup>9</sup> mitsamt kaiserzeitlichen Vorläufern, z.B. in Sackrau (Fund I)<sup>10</sup>, belegen.

Der spätantike Zahnstocher mit blattförmiger Spitze (*Abb. 3, 1-3*) blieb zumindest in Irland und vielleicht auch in England noch in nachrömischer Zeit in Gebrauch, allerdings nunmehr ebenfalls mit Öse versehen (*Abb. 3, 5*)<sup>11</sup>. Ein wichtiges Bindeglied zu den mittelalterlichen Zahnstochern bildet der krallenförmige silberne Zahnstocher aus dem um 800 vergrabenen Schatzfund auf der St. Ninian's Isle (*Abb. 3, 6*)<sup>12</sup>, der ebenfalls mittels Ringlein am Gürtel getragen wurde<sup>13</sup>.

Basel/Augst.

Max Martin.

<sup>8</sup> J. Werner in: *Provincialia. Festschr. f. R. Laur-Belart* (1968) 647ff.

<sup>9</sup> Beispiele: Giljač (Nordkaukasus) Grab 3: Werner, *Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches. Abhandl. Bayer. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl. N.F.* 38, 1956, Taf. 47, 10. – Untersiebenbrunn (Markfeld): W. Kubitschek, *Jahrb. Altkde.* 5, 1911, 39; 65; Taf. 5, 2, 7 (*Abb. 3, 4*). – Balleure, Gem. Etrigny (Saône-et-Loire): A. Arcelin, *Mém. Soc. Hist. et Arch. Chalon-sur-Saône* 8, 1895, 79ff.; Taf. 3, 9. – Szentes-Nagyhegy Grab 64: D. Csallány, *Archäologische Denkmäler der Gepiden im Mitteldonaubecken. Arch. Hungarica S.N.* 38 (1961) 54; 283; Taf. 36, 3-5. – Lavigny (Ct. Vaud): R. Moosbrugger-Leu, *Die Schweiz zur Merowingerzeit, Bd. A* (1971) 231; Taf. 61, 60. – Rittersdorf Gräber 46.75: K. Böhner, *Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit, Ser. B, 1, 1. Teil* (1958) 219; Taf. 62, 6.

<sup>10</sup> W. Grempler, *Der Fund von Sackrau* (1887) 13; Taf. 5, 17.18 (Ohrlöffelchen und Pinzette).

<sup>11</sup> Small u. a. a.a.O. (Anm. 7) 116; Taf. 49b (auf das Gerät machte mich zuerst G. Haseloff, Würzburg, aufmerksam, dem ich auch für dazu gemachte Angaben herzlich danke).

<sup>12</sup> Ebd. 57f.; 115ff.; 137; Abb. 28; Taf. 36b.

<sup>13</sup> Für Hinweise auf römische Zahnstocher, insbesondere auf unpublizierte Gegenstände zu *Abb. 3, 1-3* ist Verf. dankbar. – Die Umzeichnungen zu *Abb. 1-3* fertigte O. Garraux, Basel. – Die Publikationserlaubnis zu *Abb. 3, 1* verdanke ich W. Oberleitner, Wien.